Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 33 (1976)

Heft: 5

Artikel: Sportdidaktische Überlegungen zum Problem des Transfers sozialer Verhaltenstendenzen

Autor: Grössing, Stefan

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-994361

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

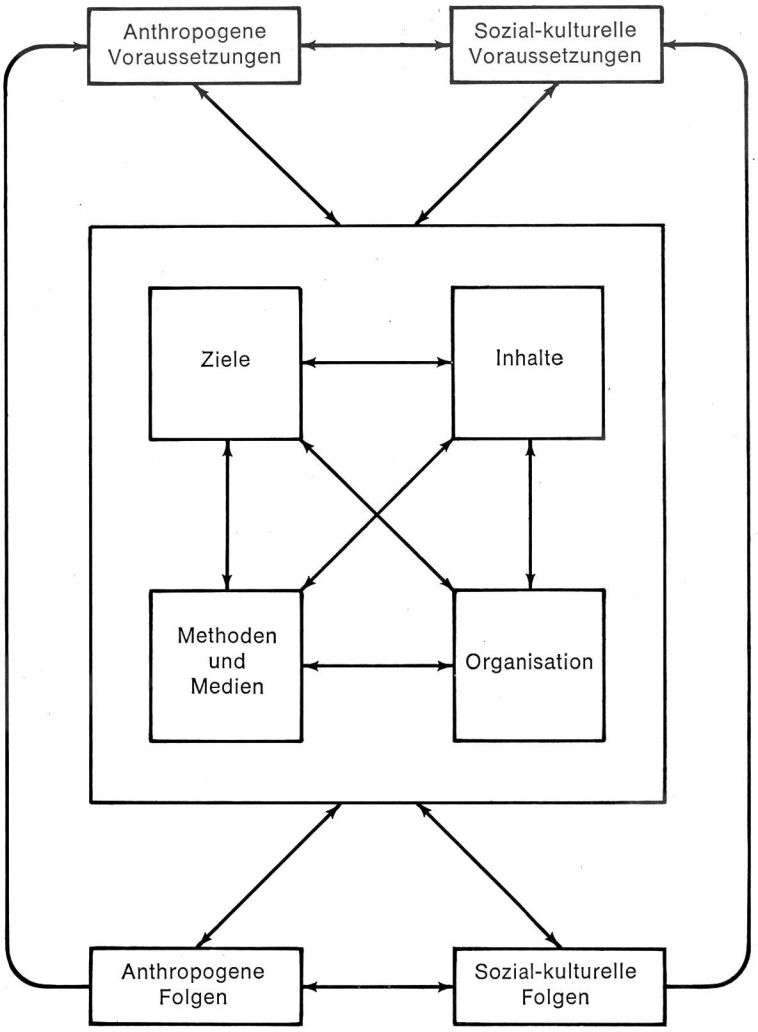
Sportdidaktische Überlegungen zum Problem des Transfers sozialer Verhaltenstendenzen

Stefan Grössing

Um sportdidaktische Ueberlegungen anstellen zu können, bedarf es einer Theorie über den Sportunterricht. Nur auf der Basis eines Unterrichtsmodells, das zwar wie jedes Modell eine dahinterliegende Wirklichkeit auf wesentliche Phänomene verkürzt aber dadurch eben deutlicher macht, kann eine so schwierige Thematik wie es die Transferproblematik ist, didaktisch aufbereitet werden. Wenn aus den Ergebnissen der Transferforschung sportdidaktische Konsequenzen gezogen werden, mögen diese nicht als Rezepte für die Durchführung von Sportunterricht angesehen werden. Jede Uebertragung wissenschaftlicher Erkenntnisse in den Bereich des Unterrichts ist eine Art von Handlungsanweisung, der allerdings von seiten des Praktikers nicht kritisch genug begegnet werden kann.

Eine didaktische Analyse des Sportunterrichts wird alle wesentlichen Unterrichtselemente und die Rahmenbedingungen des Schulsports mit einbeziehen. Die Ergebnisse und Erkenntnisse der Transferforschung richten sich demnach an die Lernziele, Lerninhalte, Lehrverfahren, Lehrmedien, Organisations- und Interaktionsformen (Entscheidungsfelder) des Sportunterrichts ebenso wie an seine anthropogenen und soziokulturellen Voraussetzungen (Bedingungsfelder). Sportwissenschaftliche Forschungsergebnisse betreffen den Sportunterricht stets als Ganzes in seinen sämtlichen Elementen und Bedingungen und in deren Beziehungen zueinander. Nur ein komplexdidaktisches Denken wird dem Komplex Sportunterricht gerecht werden.

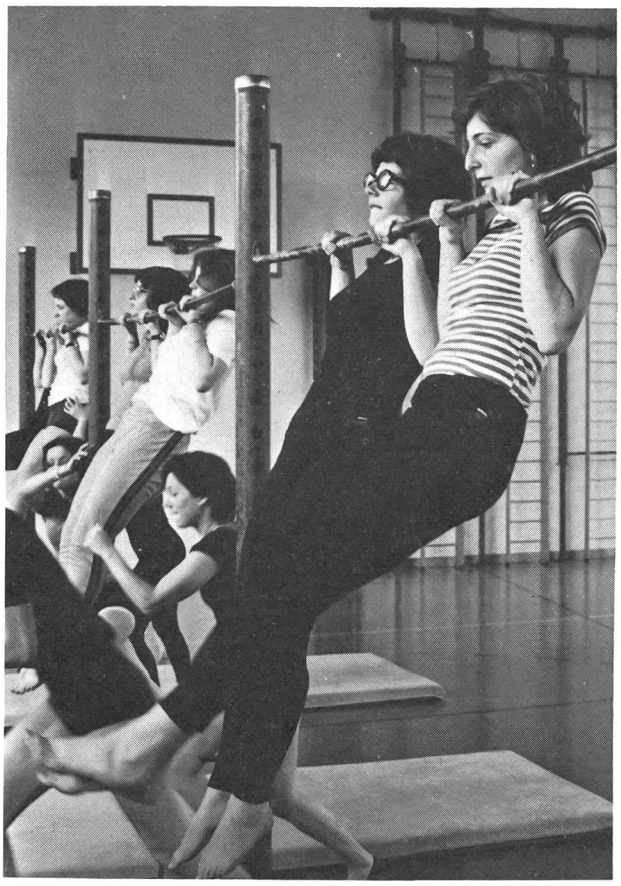
Die Aufgabe der Sportdidaktik als Technologie besteht darin, die Erkenntnisse sportpädagogischer, sportpsychologischer und sonstiger sportwissenschaftlicher und wissenschaftlicher Forschung in Handlungsanweisungen für die Praxis des Sportunterrichts umzusetzen. Im nachfolgenden wird dies mit jenen Thesen gemacht, die in Eggers Buch «Lernübertragungen in der Sportpädagogik» zum extrasportiven Transfer sozialer Verhaltensweisen vorgefunden wurden. Alle Aussagen haben einen Bezug zu nachfolgendem Unterrichtsmodell.

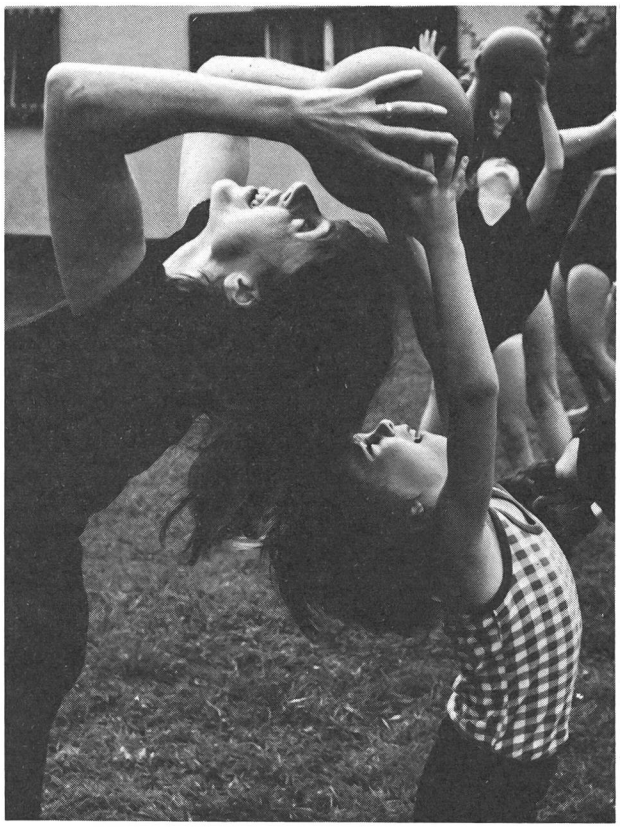


(aus S. Grössing, Einführung in die Sportdidaktik, Frankfurt 1975, S. 33)

Die Entscheidungsfelder des Schulsports

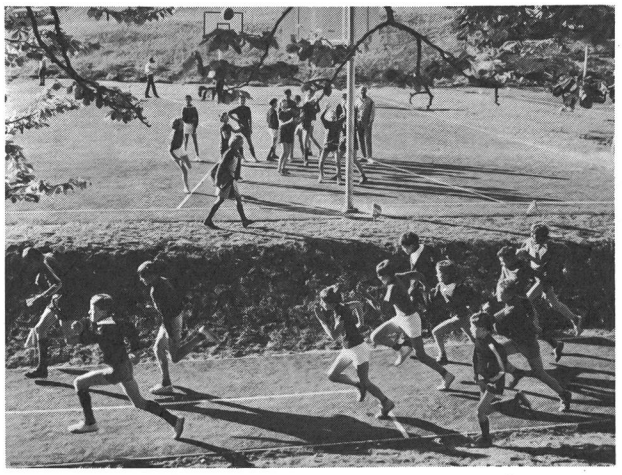
Die Thesen zum Transfer sozialer Verhaltenstendenzen aus sportlichen in nichtsportliche Handlungsfelder legen es nahe, bei Lernzielbestimmungen für den Sportunterricht die Betonung auf die fachspezifischen Ziele zu legen und fachübergreifende Verhaltensweisen als sekundäres Aufgabengebiet zu betrachten.
Aus diesem Grunde ist es berechtigt, die motorischen Fertigkeiten, die motorischen Eigenschaften und die sportspezifischen sozialen und individuellen Verhaltenstendenzen als primäre Lernziele des Schulsports anzusehen. Das soziale Lernen ist neben dem motorischen Lernen ein durchaus legitimes Anliegen des Sportunterrichts und es liegt keine Abwertung darin, wenn behauptet wird, dass soziale Lernergebnisse, die in aussersportliche Handlungsfelder eventuell transferiert werden können, Nebenprodukte des motorischen Lernens sind. Der Vorrang motorischer Lernziele (wie es aus mehreren Entwürfen neuer Sportcurricula ebenfalls sichtbar wird) lässt sich demnach ausser durch sachstrukturelle und schulpolitische auch durch transferwissenschaftliche Argumente untermauern. Es darf angenommen werden, dass Lernübertragungen extrasportiver Art im Bereich sozialen Verhaltens eher stattfinden, wenn Sozialerfahrungen innerhalb sportlicher Handlungsvollzüge in ausreichendem Masse erworben werden. Auf eine besondere Schwierigkeit sei in dem Zusammenhang aber hingewiesen: Bevor eine soziale Verhaltenstendenz aus einem sportlichen in ein nichtsportliches Handlungsfeld übertragen werden kann, muss sie zuerst im sportlichen Feld erworben und verfestigt sein. Verhaltensweisen und -bereitschaften werden über Lernprozesse erworben bzw. in eine wünschenswerte Richtung verändert. Weil soziale Qualifikationen aber nicht (oder nur ungenügend) als beobachtbares Verhalten beschreibbar sind (Operationalisierung von Lernzielen), ist ihr Erwerb im Sportunterricht auch nicht objektiv messbar (Evaluation von Lernzielen). Wenn aber nicht eindeutig festgestellt werden kann, dass eine soziale





Verhaltenstendenz durch Lernprozesse im Sportunterricht neu erworben oder entscheidend umstrukturiert wurde, dann ist die Frage nach der Uebertragung in andere Lebenssituationen nicht mehr von Belang.
Der Transfer sozialer Verhaltenstendenzen vom sportlichen Bereich auf nichtsportliche Handlungssituationen ist wesentlich mitbestimmt von der jeweiligen Sportart (Lerninhalt) und dem Grad ihrer Beherrschung.
Es kommt bei Lernübertragungen eben auch auf die einzelne Sportart an; einem formalen Bildungsdenken, das die Lerninhalte beliebig austauscht, kann ich nicht zustimmen, wenigstens dann nicht, wenn formales Bildungsdenken einseitig ausgelegt wird. Jede Art von Bildung und Erziehung ist stoffvermittelt. Unterschiedliche Sportarten dürften daher auch unterschiedliche sozialisierende Wirkungen haben. Soviel freilich lässt weder die Transferforschung noch die Lernforschung im Bereich der Motorik an Schlussfolgerung zu, dass ganz bestimmten Sportarten ganz genau bestimmbare soziale Verhaltenstendenzen zugeschrieben oder aberkannt werden dürfen. Vorsichtige Schlussfolgerungen im Inhaltsbereich des Sportunterrichts sind aber didaktisch zulässig. In den Kollektivsportarten stecken generell mehr sozialbildende Potenzen als in den Individualsportarten. Die grossen Sportspiele dürften schon aufgrund ihres Beliebtheitsgrades eher zu Transfererwartungen im sozial-erzieherischen Bereich berechtigen als leichtathletische Disziplinen oder das Geräteturnen.
Die Vielfalt der Unterrichtsverfahren (Bewegungsaufgabe, Erklärung, Anweisung, Beschreibung, Vormachen, Vorzeigen, Bewegungskorrektur und -hilfe, mentales Training, Unterrichtsgespräch, Arbeitsstreifen, Programme, Videorecorder, usw.) und ihr situations-, sportarten- und entwicklungsstufengemässer Einsatz im Sportunterricht bewirken vielfältige soziale Erfahrungen beim Schüler, wodurch mit grösserer Wahrscheinlichkeit Lernübertragungen in aussersportliche Handlungsfelder erfolgen werden. Deshalb gewinnen die Lernverfahren eine besondere Bedeutung für den Transfer sozialer Verhaltenstendenzen und man kann

von der Annahme ausgehen, dass je breiter und vielschichtiger die sozialen Erlebnisse und Erfahrungen im sportlichen Feld sind, desto wahrscheinlicher ein Transfer sozialer Verhaltenstendenzen in nichtsportliche Lebenssituationen stattfindet. Die sportdidaktische Konsequenz muss deshalb lauten: Die Methodenvielfalt im Unterricht ist der Methodeneinseitigkeit (selbst bei virtuoser Handhabung eines bestimmten Unterrichtsverfahrens) vorzuziehen.
Soziale Erfahrungen im Sportunterricht werden in Lern-, Uebungs- und Anwendungsfeldern der Bewegung gemacht, wobei Spiel, Leistung, Wettkampf, Tanz und Gestaltung als Anwendungsbereiche der Sportmotorik ein besonders reichhaltiges Angebot an Sozialerfahrungen bieten.
Sportdidaktische Konsequenzen darauf betreffen auch den Einsatz der Unterrichtsmaterialien. Die bisher angestellten Untersuchungen lassen den vorsichtigen Schluss zu, dass der Einsatz audiovisueller Unterrichtsmedien (Videorecorder, Film) und die Anwendung von Unterrichtsprogrammen das motorische Lernen und Ueben ökonomischer, zielsicherer und zeitsparender gestalten. Je rascher aber die Lern- und Uebungsphase durchlaufen wird, desto mehr Zeit bleibt für die Anwendung der gelernten Bewegungsfertigkeiten in wechselnden Situationen und unter variierten Bedingungen. Nicht nur der intrasportive, sondern auch der extrasportive Transfer findet eher statt, wenn Lernergebnisse in mannigfacher Form zur Anwendung gelangen und dadurch weitere stabilisiert werden.
Transfererwartungen im sozialerzieherischen Bereich sind häufig mit Werturteilungen über den Führungs- und Unterrichtsstil des Sportlehrers verknüpft. Dabei werden generell dem sozial-integrativen Führungsstil (Kommunikationsstil) höhere Transferwirkungen im sozialen Verhaltensbereich zugeschrieben als dem lehrerdominativen Stil (Beeinflussungsstil).
Diese Aussage ist in ihrer allgemeinen Form allerdings nicht zu halten und sollte deshalb nicht Anlass für Handlungsanweisungen im Sportunterricht sein. Solche Thesen über den Führungsstil des Lehrers und seinen Einfluss auf das Schülerverhalten entstammen fast durchwegs dem kognitiven Lernbereich. Die Sonderformen des Sportunterrichts und des motorischen Lernens lassen eine einfache Uebertragung dieser Aussagen allerdings nicht zu. Die Lehrer-Schüler-Interaktion im Schulsport ist von der jeweiligen Sportart, von der Altersstufe der Lernenden, der Gruppenzusammensetzung, der Aktionsform (Spiel, Wettkampf, Tanz, usw.), der räumlichen Umgebung und von vielen weiteren situationsbedingten Momenten abhängig, so dass es ein allgemein verbindliches Rezept für den Unterrichtsstil im Schulsport nicht geben kann und ein und derselbe Führungsstil auch nicht in allen Situationen dieselben sozialbildenden Wirkungen hervorrufen wird.



Zur Bedingungsebene des Schulsports

Die Normenmobilität einer Industriegesellschaft verbietet die Aufstellung eines sozialen Tugendkatalogs und die unkritische Erwartung an den Sportunterricht, er könne mit seinen Möglichkeiten einen konkreten Beitrag zur Entwicklung ganz bestimmter sozialer Verhaltensweisen und -dispositionen leisten.
Verschiedene aussersportliche Handlungsfelder und Lebenssituationen (peer-groups, Familie, Berufsgruppe, Vereine) stellen unterschiedliche Anpassungserfordernisse an den Menschen. Es gibt wohl keine Kooperationsfähigkeit schlechthin, wohl aber die Fähigkeit zu unterschiedlichem, situationsangepasstem Rollenverhalten. Transfererwartungen extrasportiver Art sollten deshalb weniger an genau bestimmte soziale Verhaltensweisen anknüpfen, sondern eher allgemeine soziale Verhaltensbereitschaften zum Ziel haben. Eine allgemeine Sozialität aber setzt vielfältige spezifische Sozialerfahrungen unter anderem auch im Bereich des Sports voraus. Soziale Erfahrungen intrasportiver Art wiederum sind an die sportliche Betätigung und an den Könnensgrad sportlicher Fertigkeiten geknüpft. Der Transfer sozialer Verhaltenstendenzen aus dem sportlichen in den nichtsportlichen Handlungsbereich ist gleichsam ein Nebenprodukt der sportlichen Leistungsfähigkeit, diese umfassend verstanden als informationelle und energetische Leistungsfähigkeit.
Die Sozialisierung des Menschen mit den Mitteln des Sports mit all ihren Lern- und Transferaspekten hat ihren Bedeutungsschwerpunkt im Vorschul- und Primarstufenbereich. Die Sozialisationsforschung hat darauf aufmerksam gemacht, dass Grundmuster des sozialen Verhaltens in der frühen Kindheit und in der Familie, als der wichtigsten Institution der Primärsozialisation, festgelegt werden und durch die sekundären Sozialisationsinstanzen (Schule) nur mehr geringfügig verändert oder weiterentwickelt werden. Hierin werden die Grenzen der Sozialisation durch den Schulsport innerhalb der Schule sichtbar.
Lernübertragungen extrasportiver Art im sozialen Verhaltensbereich finden, wenn überhaupt, dann eher statt, wenn die Möglichkeit eines Transfers dem Sportlehrer und dem Schüler bewusst ist und beide sich um Transfererwirkungen bemühen. Im Sportunterricht geht es darum, die günstigsten Bedingungen für einen extrasportiven Transfer zu schaffen durch die Setzung erreichbarer, kontrollierbarer, wenigstens aber beschreibbarer Lernziele, durch die Auswahl der richtigen Lerninhalte, die Anwendung der transfervfördernden Unterrichtsverfahren und der lernfördernden Medien, durch die Schaffung eines günstigen Interaktionsklimas sowie durch die Beachtung aller anthropogenen und sozial-kulturellen Rahmenbedingungen des motorischen und sozialen Lernens.
Der Transfer sozialer Verhaltenstendenzen sollte im Sportunterricht weder eine unkritische Erwartung sein noch eine zu leichtfertige Ablehnung erfahren, sondern Anlass für ein reflektiertes sportdidaktisches Bemühen.
Widmer (1975) spricht mit Recht von einem Mut zum Transfer. Mut allein aber reicht nicht aus, sondern bedarf der Ergänzung durch bewusste didaktische Massnahmen in allen Bedingungs- und Entscheidungsfeldern des Sportunterrichts. Das ist wohl auch gemeint, wenn Egger (1975) von der Erziehung zum Transfer spricht.

Literatur

Egger, Kurt: Lernübertragungen in der Sportpädagogik. Wissenschaftliche Schriftenreihe des Forschungsinstituts der ETS Magglingen, Basel 1975.

Grössing, Stefan: Einführung in die Sportdidaktik, Frankfurt 1975.

Widmer, Konrad: Sportpädagogik. Beiträge zur Lehre und Forschung der Leibeserziehung, Band 46, Schorndorf 1974.